Ministerrat im Bett

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **237 (1964)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

frischgewaschenen Vorhänge aufgespannt und die Möbel auf den spiegelnden Fußböden zurechtgerückt, wurde das Greteli geboren. Wer sich mehr über das gesunde Meiteli freute, seine Eltern oder der alte Fankhauser, wäre schwer zu sagen gewesen.

Er hat es nie zu bereuen gehabt, daß er den jungen Leuten sein Häuschen für so bescheidenes Geld überließ, und der Hans und das Meieli könnten sich keinen besseren Großvater für das Geschwisterpärchen wünschen. So wohnen Glück und Eintracht in der alten Mühle. Die Hagröslein blühen jedes Jahr üppiger, und hinten in der Matte am Bach flattern lustig zwischen riesigen Sonnenblumen die sauberen Wäschestücke wie festliche Fahnen im Sommerwind.

Ministerrat im Bett

Der große englische Staatsmann William Pitt der Ältere, 1708–1778, ging eines Tages zu dem Lord-Groß-Schatzkanzler, dem Herzog von Newcastle, um eine wichtige Konferenz mit dem Herzog abzuhalten. Pitt hatte im Parlament beantragt, daß die britische Flotte möglichst schnell – es war im Spätherbst – gegen Frankreich geschickt würde. Es handelte sich bei dieser Konferenz darum, den Herzog, der ein Gegner des Pittschen Antrages war, umzustimmen, so daß er sich der erforderlichen Kreditbewilligung durch das Parlament nicht widersetze. Pitt fand den Herzog, der an einem heftigen Podagraanfalle litt, im Bett; das Zimmer war ungeheizt, und Pitt beklagte sich über die unerträgliche Kälte. Der Herzog bemerkte ironisch, die nämliche Kälte verhindere sowohl das Auslaufen der englischen Flotte als die Konferenz über diesen Gegenstand. „O, so leicht gibt William Pitt seine Pläne nicht auf", entgegnete dieser. „Sie erlauben wohl!" Damit zog er sich die Stiefel aus und legte sich in das danebenstehende Bett der Gemahlin des Herzogs und zog die Decke bis an den Hals zu; nun begann die wunderliche Konferenz, die gewiß einzig in ihrer Art dasteht. Sie endete nach einer heftigen Debatte mit einem Siege Pitts. Der Herzog von Newcastle stimmte seinem Kollegen endlich bei, und die Flotte stach trotz der Kälte in See. =nn

W. Anders

Der Doktor im Schneebrett

Es war vor zwei Jahren in einer mondlosen Februarnacht. Der Landarzt Marcel Bouchet brütete über der Krankengeschichte eines seiner Patienten und war eben zu dem Entschluß gekommen, diesen anderntags ins Spital bringen zu lassen, als an der Haustür stürmisch geläutet wurde. Seufzend erhob sich der Doktor. Es war nicht leicht, hier Arzt zu sein. Für acht Dörfer im Umkreis, oft hoch am Berg, war er der einzige Helfer. Da kam es oft vor, daß man ihn spät in der Nacht herausklopfte, zu einem mühsamen Gang. Seine Haushälterin hatte sich an diesem Abend schon verabschiedet.

Als er die Türe aufschloß, stand draußen ein junger Mann, Ferrier Biard. Dr. Bouchet kannte ihn. Er war doch dabei gewesen, als der kleine Raymond, der Sohn Biards, zur Welt kam!

Ferrier war von Schnee überstäubt. Der Doktor erinnerte sich, daß Biard in jenem letzten Dorf wohnte, das zu erreichen man schon im Sommer drei Stunden zügigen Marsches bedurfte. Jetzt war er sichtlich erschöpft. „Doktor", stieß er hervor, kommen Sie, kommen Sie schnell. Mein kleiner Raymond – er wird ersticken, wenn Sie nicht helfen. Er..."

Mit ein paar Worten beruhigte der Arzt den Erregten, führte ihn in sein Zimmer, schenkte ein Glas Cognac ein. „Und jetzt erzählen Sie mir einmal –" sagte er dann kurz. Was Ferrier Biard erzählte, war eindeutig. Zweifellos hatte sein Kind Diphtherie. Wenn überhaupt noch Hoffnung bestand, es zu retten, so mußte sofort eine Injektion erfolgen. Das wurde dem Arzt während der kurzen, hastig hervorgestoßenen Erzählung klar.

Stumm machte er sich daran, seine Tasche zu packen. Nach kurzem Überlegen steckte er sie in einen Rucksack.

„Sie kommen, Doktor?" fragte Ferrier Biard.

„Natürlich", sagte dieser. „Wir werden ihn schon durchbringen, den kleinen Raymond. Aber wir brauchen wohl die Ski, um zu Ihnen durchzukommen?"

„Es ist ein schlimmer Weg", seufzte Ferrier. „Ich habe eine halbe Stunde für die Abfahrt gebraucht.